

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 102.

Germanenstadt, Donnerstag den 4. Mai 1899.

115. Jahrgang.

### Graf Karl Hohenwart †.

Oesterreich ist um einen Politiker ärmer. Das will Vieles und Großes sagen. An diesem Artikel hat Oesterreich keinen Ueberfluß. Ein Staatsmann ist mit Grafen Hohenwart nicht aus dem Leben geschieden. Diese Bezeichnung, mit der voraussichtlich die wohlsteleste Nekrologisten-Schablone von Freund und Feind nicht sparen wird, verdankt er ebenso wenig, wie sein intimer Freund Graf Eduard Taaffe, dessen Ministerposten er anno 1893 geknickt hat, und der verbittert und durch den Verlust der Macht innerlich gebrochen seinem Gegner und Stürzer im Tode vorausgegangen ist. Aber seine politische Rolle waren sie Beide. Eine Variation der Gretchen-Worte aus „Faust“ drängt sich auf: Schlaue waren sie alle Zwei, und das war — Oesterreichs Verderben.

Der alte Mann, der am 26. April in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, die er ihrer Bedeutung als Centrum der jenseitigen Reichshälfte bezaubern wollte, gestorben ist, hat viel Unheil über Oesterreich gebracht. In der Weisheit der Conversationslexika lebt er als der „Fundamentalgraf“ fort. Das war im Jahre 1871. Damals übernahm Hohenwart, in dem deutschliberalen Kurzsichtigkeit einen politischen Gesinnungsgenossen bejubelte, die Nachfolgerschaft des Grafen Potocki. Die Enttäuschung kam bald. Derselbe Mann, der noch einige Monate früher als Statthalter von Oesterreich sich höchst centralistisch und reichstreuen gerberdt, ja so ziemlich auf eigene Faust einen kleinen Kulturkampf gegen den streitbaren Linger Bischof Rudiger ausgefochten hatte, legte im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vor, der das Gesetzgebungsrecht der Landtage erweiterte. Hohenwart, der immer die Politik seiner vorgesehnen Minister betrieben hatte, unter Schermerling Centralist, unter Belcredi Junker, unter Giskra Kulturkämpfer gewesen war, hatte als sein eigener Cabinetschef endlich auch seine eigene Politik entdeckt. Er blieb fortan feudo-clerical-liberalistisch. Das Abgeordnetenhaus machte energisch Front gegen den neuen Ministerpräsidenten. Eine Adresse an die Krone gab den centralistischen Tendenzen der Volksvertretung unverhohlenen Ausdruck. Die Antwort erfolgte mit anerkannter Promptigkeit. Sie bestand in der Auflösung des Reichsrathes und jener Landtage, die verfassungstreue Majoritäten hatten. Gleichzeitig erfolgte aber eine Verordnung, durch welche die inneren Schicksale Oesterreichs zum großen Theil in die Hände des politisch unreifen, jeder rücksichtslosen Agitation zugänglichen Kleinbürgerthums gelegt wurden. Es war der Anfang vom Ende der liberalen Partei, als Graf Hohenwart die Einrechnung aller der sogenannten Aufschläge in den Steuerentwurf verordnete. Eine verlogene Pseudodemokratie gewann die Oberhand, die „Berggüldenmänner“ gewannen das Wahlrecht in den städtischen Curien. Die ganze politische Rückständigkeit des modernen Oesterreich läßt sich un schwer auf diese verhängnißvolle Maßregel zurückführen, welche die aufstrebende Industrie und ihre Wortführer, die geistige Aristokratie des fortschrittlichen Bürgerthums, zum Schweigen und Leiden verurtheilte, um jene Elemente in den Vordergrund zu schieben, denen ein Bergweilungskampf um ihre durch die moderne Wirtschaftsentwicklung gefährdete materielle Existenz jedes Mittel recht ist, die aber gleichzeitig mit Aufgebot des ganzen Einflusses, über den die beati possidentes verfügen, einer Weiterbildung des Wahlsystems, einer Veranziehung des vierten Standes zu den politischen Rechten verbiessenen Widerstand entgegensetzten.

Die kurze Ministerpräsidentenschaft Hohenwart's brachte denn die berücksichtigten Fundamentalartikel, welche die Umgestaltung Oesterreichs in einen Föderationsstaat zum Zwecke hatten, und mit denen ein Nationalitäten-Gesetz für Böhmen Hand in Hand ging, das die Curialabstimmung über sprachliche Fragen bezweckte. Fundamentalartikel und Sprachengesetz blieben glücklicherweise auf dem Papier. Es ist dies das Verdienst des damaligen ungarischen Ministerpräsidenten, des Grafen Julius Andrássy, der für die Großmachtstellung der Monarchie mehr Herz, für die Interessen seines engeren Vaterlandes einen schärferen Blick besaß, als dieser und jener seiner Nachfolger. Andrássy trat gegen Hohenwart in die Schranken, und als es ihm gelang, den Reichskanzler Grafen Deust auf seine Seite zu bringen, führte Hohenwart nach kaum einjähriger Ministerpräsidentenschaft.

Die, welche den österreichischen Dingen näher stehen, wissen, wie verfehlt es ist, zu glauben, daß Hohenwart mit seinem Sturz die Unheilvolle für Oesterreich ausgespielt hatte. Aus dem liberalen Statthalter, dem föderalistischen Ministerpräsidenten, wurde jetzt der Schmieb jenes „eisernen Ringes“, als den sich unter Taaffe die vereinigten reactionären Reichthumparteien selbst bezeichneten. Dieser eiserne Ring hat den Bökern Oesterreichs tief ins Fleisch geschnitten. Generationen werden dahingehen, bis seine Spuren sich vollkommen verwischt haben dürften. Hohenwart ist der enge Zusammenhluß aller der zum Föderalismus hinneigenden größeren und kleineren Parteien zu danken, er war der böse Dämon, der hinter Taaffe stand und diesen in seinem traurigen politischen Lebenszweck befestigte, die Position der Deutschen zu unterminiren und das Kunststück zu vollbringen, diese Staatspartei nach oben hin als „über die Grenzen Schieler“ zu verächtigen. Und Hohenwart war dafür wie kein Anderer geschaffen; er hat immer gewußt, wie die Hofluft wehte. Ein guter Theil seines Einflusses nach unten war dadurch zu erklären. „Man hört auf ihn“, sagt der geistvolle Autor der vor Jahresfrist erschienenen politischen Streitschrift „Das hohe Haus“, „weil man weiß, daß er das weiß“. Und er hielt sich an der Spitze der Rechten, trotzdem bei den kleinen slavischen Nationalitäten die schärfere Tonaart in nationaler Hinsicht Geltung erlangte und seiner akademischen Rühle mißtraute. Er blieb der anerkannte Führer, trotzdem unter seiner Gefolgschaft, soweit sie sich aus Deutschen rekrutirte, die christlich-socialen Demagogen Anhang gewannen, mit denen der innerlich vornehme, persönlich durchaus integre Mann absolut nicht pacifiziren wollte.

Da kamen Taaffe und Steinbach mit ihrem Wahlreform-Entwurf. Hohenwart war nicht gefragt worden. Darüber kam er nicht hinaus. Der Mann verzicht Alles, was man mit ihm machte, aber Nichts, was man ohne ihn machte. Er stellte sich an die Spitze der Fronte gegen Regierung und Wahlreform. Taaffe führte, und unter Patronanz des Grafen Hohenwart kam jene unnatürliche Coalition zu Stande, die Herrn v. Plener ein Portfeuille eintrug, sonst aber nur die eine Folgeerscheinung hatte, die Deutsch-liberalen des letzten Reiches politischer Reputation zu berauben. Ihnen wurde in erster Linie die berücksichtigte „Zurückstellung der trennenden Gegensätze“ verhängnißvoll. Ihnen vor allen Anderen nahm man jene Bemäntelung des Stimmzettel-Egoismus und der Mandats-Gabjucht ab, die sich hochtrabend genug „Wahrung des politischen Besitzthums“ taufte. Was Hohenwart's Feindschaft nicht vermochte, brachte seine Feindschaft, sein verhängnißvolles Egoismus zu Stande.

Das Lebensziel, die deutschen Parteien nach außen hin ihres Einflusses beraubt, innerlich zerpalmet und zerklüftet zu sehen, hat Hohenwart erreicht. Freilich mußte er es auch erleben, wie jene unpolitischen Köpfe, die ihn nur an Feindschaft gegen das deutschfortschrittliche Bürgerthum, nicht aber an überlegener Schlaubeit gleichsam, wieder eine Art Einigungswerk der Deutschen vollbrachten. Er selbst konnte sich vom Sturze der Coalition nicht mehr erholen. Unter dem Regime Badeni's erfolgte die Secession der Dipauli-Gruppe aus dem Hohenwart-Club, und bald darauf schieden auch die Slowenen. Ein Führer ohne Partei, nahm er bei den Neuwahlen im Jahre 1897 kein Mandat mehr an, und im März desselben Jahres wurde er im Kaufloosem österreichischer Politiker, im Herrenhause beigelegt.

### Italien und Tripolis.

Die Tripolis-Frage ist auch mit der jüngsten großen politischen Schau-stellung im Abmischen Senat nicht von dem Repertoire verschwunden. Den Mittelpunkt dieser Schau-stellung bildete die Rede des italienischen Ministers des Aeußeren Canvaro. Das Leitmotiv dieser Rede war: Das Hinterland von Tripolis ist für uns Italiener verloren, aber wir, die gegenwärtige Regierung, können nichts dafür. Nur von Tripolis selbst hat man uns in London und Paris gnädigst versprochen, die Hand zu lassen, und hat uns auch einen Handelsweg nach Centralafrika offen gelassen. Daß ein solcher Handelsweg den Verlust des Hinterlandes nicht aufwiegt, das Canvaro ohne Protest den Franzosen überließ, sieht ein Kind. Sein Versuch, diese Concession eines Handelsweges von Seiten der Franzosen als ein laiales Entgegenkommen auszuspielen, veranlaßte denn auch den Interpellanten Di Camporeale, seinen Eindruck unwillkürlich in die Worte zusammenzufassen: Er glaube, einen Franzosen reden zu hören, nicht einen Italiener.

Damit dürfte Di Camporeale indessen wohl über das Ziel hinausgeschossen haben. Die Rede Canvaro's enthielt doch einen starken Hieb gegen das unerfällliche Frankreich. Gerade daß sie gehalten wurde, nachdem der von dem französischen Admiral Fournier infemirte Verbrüderungskauf von Cagliari noch kaum verflozen war, ist für die französische Mission ein harter Schlag. Die Italiener befinden sich ja in einer prekären Lage — darüber besteht kein Zweifel. Vor vierzehn Tagen die Entkräftung über den franco-englischen Afrika-Vertrag, der angeblich Italiens ganze Zukunft im Mittelmeer und Nordafrika in Frage stellte. Dann urplötzlich, über Nacht, die französischen Fuldigungen von Sarbinien und der bei lateinischen Völkern immerhin begreifliche Freundschafts- und Verbrüderungstauel von Cagliari. Das heißt, um ehrlich zu sein, waren es nicht die Italiener, sondern die Franzosen, welche die Komödie in Scene setzten, und zwar in doppelter Absicht; in der Absicht nämlich, durch ihre Flottenparade und ihre Fuldigung vor König Umberto nicht nur einen moralischen Einfluß auf die Italiener auszuüben, sondern auch, wenn dies irgend möglich, zwischen Italienern und Engländern Verimmung herbeizuführen. That-sächlich mühten sich die Franzosen — deren Chancen in Italien heute höher stehen, als früher —, für sich und die „entente cordiale“, wo nicht gar für eine „lateinische Allianz“ Reclame zu machen. Und dies, wie gesagt, nachdem sie erst kürzlich sich unter der Hand mit John Bull verständigt und das stammverwandte Italien — das natürlich Niemand anders, als eben sie „befreit“ — über den Köpfen barbiert haben. Doch man vergißt ja so leicht im Süden, zumal inter pocula.

Während sich die italienischen Functionäre und Officiere zweifellos so correct benahmen, wie dies in der Rolle des erfreuten Gastfreundes möglich war, thaten die Franzosen Alles, um die Italiener durch ihre berechnete Ueberchwänglichkeit zu compromittiren. In seiner Anrede an König Umberto führte der französische Admiral Fournier eine Sprache, deren Schwulst und heuchelnde Liebedienerei in Italien nichts weniger als angenehm berührten.

### Feuilleton.

#### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Sidt.

(10. Fortsetzung.)

„Das ist mein gewöhnlicher Spaziergang!“ ruft Martha erfreut; „laß uns dahin gehen, wenn Deine Zeit es erlaubt.“ Sie unterbricht sich plötzlich, da es ihr einfällt, daß Alfred jetzt leider nur zu viel Zeit hat. Er blickt nachdenklich in ihre ersten Bäge. „Was hat Onkel Gustav von mir erzählt?“ „Daß Du nach Buenos Ayres gehen willst. Kann es wahr sein, Alfred?“ „Warum nicht? Ich würde Niemand, der mich vermissen wird, wenn ich gehe.“ „Ich kann nur für mich selber sprechen. Ich bitte Dich, sage mir die Wahrheit! Hast Du Deinen Beruf um unersetzlichen Vernachlässigt? Hat irgend etwas, das Du für Papa gethan hast, Dich zu Grunde gerichtet?“ Sie kann die Thränen nicht mehr zurückhalten, sie strömen unaufhaltsam über ihre Wangen. „Was thust Du, Martha?“ Er blickt besorgt auf sie. „Du weinst doch nicht? Ich gehe nach Buenos Ayres, aber nicht weil ich ruiniert bin!“ „Wirklich nicht? O, wie froh ich bin!“ Sie sieht unter Thränen zu ihm auf. „Du bist ein gutes Mädchen“, sagt er gerührt. „Nein, ich gehe, weil ich denke, daß es für mein Leben gut sein wird, wenn ein paar Tausend Meilen zwischen mir und Deutschland liegen.“ „Du siehst wirklich krank aus!“ Sie blickt besorgt in sein blasses Gesicht. „Was fehlt Dir?“ „Nichts“, erwidert er bitter, „als daß ich das Vertrauen zu mir verloren habe. Ich habe mein Herz an etwas gehängt und habe es ver-

loren, weil ich mich nicht genug darum bemühte, es zu gewinnen. Du weißt, was ich meine?“ „Wohl weiß sie und fühlt, daß es ihre Pflicht wäre, das Gespräch abzubrechen, aber sie kann der Versuchung nicht widerstehen, hinzuzusprechen.“ „Was nicht werth ist, ernstlich gesucht zu werden, ist auch nicht werth, besessen zu werden; das sollte Dein Trost sein.“ „Vielleicht werde ich in Buenos Ayres so denken lernen.“ „Warum nicht hier?“ Sie bereut die Worte, sobald sie dieselben gesprochen hat. „Hier?“ ruft er, sie voll anblickend. — „Hier, wo Du lebst? Bist Du eine herzlose Komete oder eine Märrin? — Doch es geschieht mir recht,“ sagt er düster hinzu, „ich behandelte Dich wie ein Kind. Ich habe kein Recht, Dir Vorwürfe zu machen.“ Schweigend gehen sie nebeneinander her. „Willst Du nicht einmal zu Ida kommen und uns besuchen?“ „Nein!“ „Weshalb nicht?“ „Deine Schwester und ich grüßen uns, aber das ist Alles. Ich will mich nicht aufdrängen.“ „So soll Papa Dich besuchen.“ „Ich glaube kaum, daß er besondere Lust dazu haben wird. Er braucht mich nicht mehr, weshalb sollte er sich also noch um mich kümmern?“ „O, halte ihn nicht für so undankbar. Keiner von uns darf dies vergessen.“ Er sieht bewundernd in ihre erregten Bäge, die ihm nie so schön und anziehend erschienen sind, wie heute, und läßt dann seine Blicke über die ganze Gestalt schweifen. Ist diese junge Dame in dem modernen, eng anschließenden Seidenkleid, ein elegantes Filzhütchen auf dem geschmackvoll geordneten Haar, dieselbe Martha, die er unter seinen Augen aufwachsen sah? Es fällt ihm schwer, das Bild des kleinen wilden Mädchens, das noch vor wenigen Jahren in unordentlichen Kleidern auf der Haide von Neuborf umherperrang und bei seinen Burechtweisungen die flatternden Locken nur wider zurückwarf, mit der Erscheinung dieser jungen Dame in Ueber-

einstimmung zu bringen, die so süß zu lächeln und so sanft und weiblich zu sprechen weiß. Immer hatte er auf eine solche Aenderung bei ihr gewartet, und nun war sie gekommen, aber ohne ihn. „Es ist das verhängnißvolle Geld,“ murmelte er, als sie auseinandergingen. „Hätte ich sie nach Berlin bringen, ihr elegante Kleidung verschaffen und sie mit der vornehmen Welt in Verbindung bringen können, so würde sie sich unter meinen Händen so entfalten haben. Ich möchte nur wissen, auf welchen Geheiß sie sich plötzlich auf die Dankbare hinauspielte. Ihr Vater weiß sicher nichts davon, aber vielleicht hat es ihre dieser Beschwörung gegeben, um Frieden mit mir zu schließen. Danke! Eine Tochter von Doctor Karl Wellner dankbar! Was, ich bin fertig mit ihnen!“ Er macht eine verächtliche Bewegung mit der Hand und geht weiter. Er glaubt, mit den Wellners fertig zu sein, aber er kann Martha's freies Geschick mit seinen Thränen und seinem Lächeln nicht aus den Gedanken bringen. Ihre theilnehmenden Worte tönen ihm in den Ohren, wohin er geht. O, wie er den Mann haßt, der sie ihm geraubt hat! — „Es ist Alles nicht wahr, was die Leute sich von Alfred Baumann erzählen!“ ruft Martha am selben Abend triumphirend Onkel Gustav zu. „So so!“ versteht dieser trocken, „und woher weißt Du das?“ „Von ihm selber. Ich traf ihn heute zufällig im Thiergarten.“ Sie kann ein Geröthen nicht unterdrücken. Onkel Gustav hörte ihren Bericht ruhig an, dann sagte er, sie warnend anblickend: „Du darfst Alfred Baumann nicht wieder zufällig treffen! Hörst Du wohl, Martha?“

#### VI.

Martha hatte Doctor Baumann doch wieder zufällig getroffen. Als sie am nächsten Morgen vor dem Frühstück in den Thiergarten ging, fand sie ihn schon dort. Sie warf einen halb scheuen, halb erfreuten Blick auf ihn, aber der müde, ängstliche Ausdruck seiner Augen that ihr weh. „Da bist Du ja!“ rief er auf sie zugehend. „Und da bist Du?“ scherzte sie so unbefangen, als es ihr nur gelingen wollte. „Kamst Du aus Zufall oder um mich zu sprechen?“

Die Interviews, die derselbe Admiral italienischen Journalisten gewährte, wie endlich sein letzter Trinkspruch, worin er direct ein Bündniß Italiens und Frankreichs gegen England forderte, — dies Alles wirkte noch peinlicher, und es ist lediglich Thatsache, wenn wir behaupten, daß die ganze ernsthafteste Presse Italiens ein solches Vorgehen auf's Entschiedenste mißbilligt.

„Was uns am meisten überrascht,“ — schreibt der „Corriere della Sera“ — „ist diese Aufforderung (zum Abschluß der antienglischen Allianz) am Vorabend der Begegnung unserer Flotte mit der englischen, eine Aufforderung, die wir ablehnen müssen, so lange die gegenwärtigen Bedingungen der Weltpolitik andauern — und sie werden noch eine Weile andauern. Die von allen Freunden des Friedens und der Sicherheit der Nation gewollten guten Beziehungen zu Frankreich dürfen uns die wichtigsten Gründe nicht vergessen lassen, die uns zur Entente mit dem unsrer Interessen in keiner Weise lädierenden England bestimmt haben. Die englische Nachstellung im Mittelmeer kann weder vermindert werden, noch läge eine Verminderung derselben in unserem Interesse.“

Charakteristisch sind auch die offenbar höchst übertriebenen Ausführungen Scarpoglio's im „Rivista“, „Das Postulat, das die französische Fregatte grüßt, ist das Kreuz der Tripelallianz. Sie ist nur mehr ein Lappen, ein toter Gegenstand, der bloß dem Namen nach existirt und keine Lebensberechtigung hat. Wir können ihr zu Grabe läuten. . . Aber was hat man an ihre Stelle gesetzt? Wer sind unsere neuen Verbündeten? Eine Allianz mit Frankreich? Und wozu? Das Ziel Frankreichs auf dem Continent ist die Niederwerfung des Kaiserthums; und auf diesem Wege können wir ihm nicht folgen. Außerhalb des Continents bedeckt es aber das Dominium des Mittelmeeres, und hier sind unsere Interessen in offenem Widerspruch mit den feindlichen. Einer franco-italienischen Allianz würde also, was uns betrifft, jede Bahn, jedweder Anlaß fehlen. . . Der Augenblick der Krise nähert sich mit Riesenschritten, und bald wird man uns von Berlin wie von London aus zurufen: Mit Wollwampf zurück! Aber wird dann der einzige für solch schwieriges Manöver geeignete Marschirist noch einmal bereit sein, die Fehler der anderen wieder gutzumachen?“

Wer dieser „einzigste Marschirist“ ist, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß Edoardo Scarpoglio der journalistische Julius . . . Francesco Crispi's ist. Und Crispi ist nicht todt . . . im Gegentheil.

Inzwischen gibt man sich bezüglich Tripolis noch immer Illusionen hin. Alle Romischen Blätter drucken einen Brief von dort ab, worin des Vangens und Breiten erzählt wird, wie die Araber mit der türkischen Herrschaft unzufrieden seien, und wie die große Mehrheit der Bevölkerung die Befreiung von Tripolis durch die Italiener wünsche. Ja, die arabischen Arabats seien für die Idee schon in so hohem Maße begeistert, daß sie zum Theil bei ihren religiösen Festen mit . . . italienischen Tricoloren herumzögen! (?) Hoffentlich läßt sich Italien nicht durch diese Arabats tödnen, sonst — fürchten wir — könnte es bittere Enttäuschungen erleben. B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Mai.

Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht folgenden Budapest Brief: Die gesammte Presse hat die Ankunft des Erzherzogs Franz Ferdinand, der während der Anwesenheit Sr. Majestät einen längeren Aufenthalt in der Hauptstadt zu nehmen gedenkt, in Ausdrücken voll Wärme und Herzlichkeit begrüßt. Der Erzherzog hat auch den Parkclub, das Heim der Götter der ungarischen Gesellschaft, mit seinem Besuche ausgezeichnet. Alle Persönlichkeiten, die mit dem Erzherzog zu verkehren Gelegenheit hatten, standen völlig im Banne seines herzoglichen Auftretens. Den Ministern gegenüber legte der Erzherzog, der das Ungarische vollkommen beherrscht, das wahrste Interesse für die verschiedenen Fragen des öffentlichen Lebens an den Tag. Der Erzherzog bewirkt in dieser Weise, daß er, dem erhabenen Beispiele Sr. Majestät nachsehend, den größten Werth darauf legt, dem öffentlichen und socialen Leben des Landes näherzutreten, mit dem er durch die heiligsten und theuersten Bande verknüpft ist. In der öffentlichen Meinung des Landes findet diese Kundgebung warmen Interesses den freudigsten Widerhall. Erzherzog Franz Ferdinand wird, wie wir hoffen, einen wohlthuenden Eindruck von seinem gegenwärtigen Aufenthalte in der Hauptstadt gewinnen, und namentlich wird er nunmehr aus eigener Wahrnehmung die Ueberzeugung schöpfen, daß die hingebende Liebe für den Thron und das angestammte dynastische Gefühl in dem Herzen der Nation ein herrliches Gebeiß findet.

Die zur Aufwartung beim Erzherzog Franz Ferdinand in der Hauptstadt veranlaßten ungarischen Bischöfe haben ihren Aufenthalt dabeilbst auch zu einer Berathung über die Stellungnahme des Episcopats im Magnatenhause gegenüber den „Kanzelparagraphen“ benützt. Bei dieser Gelegenheit ergab es sich, wie „M.“ meldet, daß der Episcopat wohl gegen die Kanzelparagraphen sei, aus diesem Anlasse aber keinen schärferen Kampf gegen die Regierung zu führen gedenke. Die Berathung der Vorlage im Magnatenhause dürfte demnach ohne besondere Emotion vor sich gehen. Gegenstand der Beratungen bildete außerdem auch die Verordnung des Justizministers, welche es den Gerichten und Staatsanwaltschaften zur Pflicht macht, die gegen Seelherger erstatteten Strafanzeigen zur Vornachachtung bei der Congruenzregel unverweilt dem Cultusminister zur Kenntniß

„Ich kam, um mit Dir zu sprechen. Ich traf gestern mit Deinem Onkel zusammen und wollte Dir danken, daß Du den albernem Gerüchten Einhalt gethan hast. Es war sehr freundlich von Dir, Du wenigstens bist treu und . . .“

„Und dankbar. Sage dankbar und glaube, daß ich es bin.“

„Du bist mir keinen Dank schuldig. Ich wollte etwas Anderes sagen, aber ich habe kein Recht mehr dazu.“

„Hättest Du es früher sagen dürfen?“ fragte Martha schüchtern.

„Dann sage es ruhig auch jetzt. Ich meine, was einmal recht ist, muß immer recht bleiben.“

„Ich wollte sagen: Arme kleine Martha! Mädchen wie Du, sind zum Weiden geboren.“

„Oho, Alfred“ — sie raffte ihre ganze Unbefangenheit zusammen — „wenn Du Dich mit Heinrich überworfen hast, so ist das kein Grund, daß ich dafür leiden muß.“

„Er gab keine Antwort, es war ihm unmöglich, zu sprechen.“

„Wenn ich nur wüßte,“ sagte sie nach einer Pause träumerisch vor sich hin, „ob ich ihn glücklich machen werde.“

„Warum nicht Du die Frage nicht anders? Hast Du Dich schon einmal ernstlich gefragt, ob er Dich glücklich machen wird? Ein solcher Freund kann auch ein solcher Gatte werden.“

„Wie darfst Du ihn falsch nennen?“ Martha's Augen funkelten. „Ich leide solche Neben nicht!“

„Gegen mich war er falsch! Er wußte recht gut, daß ich Dich liebte, und schlich sich hinter meinem Rücken in Euer Haus, um Dich mir zu stellen.“

„Dir zu stellen! Du hast nicht viel gethan, um mich zu gewinnen. Du wußt von Sinnen sein, um so zu reden!“

„Ich bin nicht von Sinnen, aber damals war ich es. Warum verschweig er mir, daß er wieder zu Euch ging? Es war seine Schuldigkeit, mir dies mitzutheilen, da ich ihn bei Euch einführte. Warum schreib er mir nicht: Wünsche mir Glück, Martha Weller hat mir ihr Jawort gegeben. Weil er es nicht wagte. Ich erfuhr nicht eher etwas von seiner Verlobung, als bis ich Deinen Vaters Brief erhielt, der meine Einwilligung zu Deiner Heirat erbat.“ Er sagte laut auf. „Meine Einwilligung!“

(Fortsetzung folgt.)

zu bringen. Es wurde bemerkt, daß die Schritte zu machen, um die Abänderung der Verordnungen zu erwirken.

Das Weissenburger Comitè hielt am 1. d. unter dem Vorsitz des Obergespan Baron Paul Fiath seine Generalversammlung. Zunächst wurde das vom Abgeordneten Ludwig Weßelényi für den Sitzungssaal des Weissenburger Comitès gepachtete Bild Ludwig Kossuth's entworfen. Graf Eugen Bichy beantragte, eine Begrüßungs-Adresse an das neue Ministerium zu richten. Abgeordneter Ludwig Weßelényi schließt sich diesem Antrage an, trotzdem er Mitglied der Unabhängigkeits-Partei ist und das Weissenburger Comitè bisher noch nie an ein Ministerium eine Begrüßungs-Adresse gerichtet hat; er motivirte sein Botum damit, daß das neue Cabinet nicht nur einen Minister- sondern auch einen Systemwechsel bedeutet, auf welches das ganze Vaterland die größten Hoffnungen setzt. Der Antrag des Grafen Bichy wurde mit Acclamation angenommen.

Zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung ist in den letzten Tagen ein Notenwechsel in der Ausgleichsfrage erfolgt. Das ungarische Ministerium hat dem österreichischen eine Note übermitteln, in welcher die Forderung aufgestellt ist, daß aus den Augustvereinbarungen die Perennirungsklausel ausgeschieden werde. Bekanntlich wurde im August des vorigen Jahres zwischen den Ministerpräsidenten Baron Banffy und Graf Thun eine Vereinbarung getroffen, welche dahin ging, daß für den Fall, als bis zum Jahre 1903 nicht auf verfassungsmäßigem Wege ein Zoll- und Handelsbündniß zwischen den beiden Staaten zustande komme, der bisherige Zustand so lange fortbauere, als nicht die Gesetzgebung anders verfügt habe. Im Sinne dieser Vereinbarung wäre das Zoll- und Handelsbündniß, sofern nicht im Wege der Gesetzgebung eine Aenderung dieses Zustandes beschlossen worden wäre, ein perennirendes gewesen, weshalb diese Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen auch als Perennirungsklausel bezeichnet wird. Ebenso ist es auch bekannt, daß an Stelle der letzteren die vom Ministerpräsidenten Széll aufgestellte Formel getreten ist, welche auf der Grundlage ruht, daß, wenn das Zoll- und Handelsbündniß im Jahre 1903 nicht verlängert wird, daselbe bis zum Jahre 1904 fortbestehen solle. In der Note der ungarischen Regierung wird nun verlangt, daß das österreichische Ministerium die Perennirungsklausel aus den Vereinbarungen ausschide. — Wie die „N. Fr. Press.“ meldet, hat sich der österreichische Ministerrath in zwei Sitzungen mit der Note der ungarischen Regierung befaßt und gleichfalls in Form einer Note zu dem Verlangen der ungarischen Regierung Stellung genommen. Es ist bekannt, fährt dann das Blatt fort, daß die österreichische Regierung gegen die Széll'sche Formel Einwendungen erhebt und den Wunsch hat, daß über diese Einwendungen verhandelt werde. Insbesondere hat die österreichische Regierung Bedenken, ein Vorkonvilegium mit einer Dauer zu vereinbaren, welche über die in der Széll'schen Formel enthaltene Frist für das Zoll- und Handelsbündniß hinausreicht.

Aus Wien wird mitgetheilt, daß der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Goluchowski am 7. oder 8. d. M. sich nach Budapest begeben und einige Tage dort verweilen wird. Der Minister wird diesmal nur von seinem Präsidialchef, Legationsrath v. Rérezy begleitet sein. Was über Diplomaten-Empfänge aus diesem Anlasse geschrieben wurde, über doppelte Couriere, die täglich den Verkehr zwischen Wien und Budapest vermitteln würden u. c. w., war wohl nur bestimmt, die an sich ganz und gar nicht Aufsehen erregende Meldung von der Ankunft des Ministers ein wenig auszuklammern, ist aber ein ganz müßiges Gerüde.

Unter dem 1. d. wird aus London berichtet: Auf eine Anfrage Kimberley's in Betreff des letzten Abkommens mit Rußland erwidert Salisbury im Oberhause: Ich bin nicht ganz sicher, ob ich in Uebereinstimmung mit den Wünschen der russischen Regierung handle, wenn ich hier auf diese Angelegenheit eingehe. Ich konnte das nicht feststellen; doch denke ich, den Wortlaut des Abkommens, sobald er vorliegt, auf den Tisch des Hauses legen zu können. Die allgemeine Tendenz des Abkommens geht dahin, daß es ein Eisenbahn-Abkommen in Betreff unseres beiderseitigen Operationsgebietes in China darstellt. England verpflichtet sich, seinen Vorschlag bezüglich der großen Rauer durch Engländer oder Andere zu unternehmen, oder zu fördern. Rußland unterzieht sich genau der gleichen Verpflichtung bezüglich des Yangtsche-Beckens. Einige genauere Bestimmungen gelten der nach Rußland zu erbauenden Bahn, die namentlich einen Streitgegenstand bildet. Es liegt mir sehr daran, den Anschein zu vermeiden, als ob ich einzelnen Bestimmungen des Abkommens übertriebene Wichtigkeit beilegte; ich messe aber dem Umstande sehr große Bedeutung bei, daß das Abkommen unterzeichnet wurde, weil mir das als ein Zeichen der guten Einimmung zwischen den beiden Regierungen erscheint, die sehr wünschenswerth ist. Noch mehr ist zu wünschen, daß zwischen Rußland und England gute Einigungen allmählig heranwachsen mögen. Das gegenwärtige Abkommen wird von Werth sein, da es die Möglichkeit einer Collision zwischen den beiden Regierungen in jenem fernem Welttheil verhütet. Es bildet daher ein Pfand für ein dauerndes künftiges Einverständnis. Ich hoffe, daß es zu künftigen Abmachungen über andere Gegenstände führen wird. (Beifall.)

Der König von Rumänien richtete an den bisherigen Ministerpräsidenten Demeter Sturdza folgendes Handschreiben: „Mein theurer Herr Sturdza! Indem ich mit lebhaftem Bedauern die Demission des Ministeriums annehme, welchem Sie präsidirten, betrachte ich es als meine Pflicht, Ihnen für die Dienste zu danken, die Sie dem Lande geleistet, und für die Treue, die Sie mir bewiesen haben, während Sie an der Spitze der Regierung standen. Die Vaterlandsliebe, die Erbgebenheit gegen den Thron und das Volksgelübde, die Sie befehlen, berechnen mich zu der Hoffnung, daß Sie noch oft Gelegenheit haben werden, Ihre Arbeitskraft und Thätigkeit dem Wohlte unserer geliebten Rumänien zu weihen. Mit diesem Wunsche erneuere ich Ihnen, mein theurer Herr Sturdza, die Versicherung meiner Gefühle hoher Achtung. — Bukarest, 11./23. April 1899. — Carol.“

Nach der auch für Rumänien beispiellosen Gefährlichkeit, mit der Sturdza von seinen Gegnern angegriffen wurde, die ihn des „Vanderverrathe“ und aller möglichen Mißthaten anklagen, ist dieses Handschreiben eine sehr bemerkenswerthe politische Kundgebung des Königs, die sich an alle Parteien richtet. Hoffentlich beherzigen dieselben die darin liegende ernste Mahnung, derartige Ausbrüche wilder Leidenschaft zu vermeiden, die Rumänien und seinem Ansehen im Auslande nur schaden können.

Wie der „Frankfurter Zig.“ aus Bagdad vom 30. April gemeldet wird, hat England auf die Nachricht von dem Erscheinen einer russischen Expedition auf persischem Gebiete sofort eine Gegenexpedition ausgerüstet, welche bereits mit einem Kanonenboote die Straße von Derusch passiert habe. Der Zweck der englischen Expedition sei ohne Zweifel, der Festigung der Russen am Persischen Golf zuvorzukommen. Man gehe kaum fehl, wenn man die englischen Maßregeln als die Vorbote für die definitive Besitzergreifung der Ränderungen des Euphrat und Tigris ansehe.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Mai.

— (Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Deßler Finanzcommissar Franz Deak zum Secretärsadjuncten bei der Kaiserl. ung. Finanzdirection ernannt.

— (Vertrauen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Maros-Egent-Benedek Einwohner Andreas Beyl für den Maros-Ubbarer Bezirk des Unter-Weissenburger Comitates mit der landwirthschaftlichen Bericht-erhaltung betraut.

— (Landwirthschaftlicher Lehrkurs für Volksschul-lehrer.) Der k. ung. Ackerbauminister veranstaltet für 20 Volksschul-lehrer, die zur Leitung von Wiederholungskursen geeignet sind, in der Algyogyer landwirthschaftlichen Schule in der Zeit vom 3. bis 30. August d. J. einen vierwöchentlichen landwirthschaftlichen Lehrkurs. Für die Dauer dieses Lehrkurses erhält jeder Theilnehmer ein Monatslohn von 50 fl., aus welchem Betrage sämtliche Kosten (Reise, Verpflegung) zu decken sind. Aufnahmefähigkeit activ angelegte Volksschullehrer, die an einem landwirthschaftlichen Lehrkurs bis noch nicht theilgenommen haben. Aufnahmegesuche sind im Wege der vorgesetzten Behörden zu unterbreiten.

— (Krankheitsbewegung im Franz-Josefs-Bürger-Spitale im Monat April 1899.) Mit Ende März 1899 verblieben 259 Kranke; im Laufe des Monats April sind zugewachsen 338 Kranke; zusammen 597 Kranke; hievon geheilt entlassen 326 Kranke, gestorben 20, somit abgegangen 346 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 251 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 8427. Operationen wurden 87 ausgeführt.

— (Ev. Presbyterium A. B. in Hermannstadt.) In der Sitzung vom 29. v. theilte der Actuar mit: die Aufsicht des Hauptverbandes des evangelischen Vereines der Gustav-Adolfsstiftung für Siebenbürgen betreffend die Widmung von 50 fl. zum Ankaufe eines Harmoniums für das Lutherhaus, die Aufsicht des Ausschusses des hiesigen ev. Schulfondvereines betreffend die Widmung von 500 fl. für den Mittelschulbau und die übrigen, seit der letzten Sitzung dem Presbyterium zugewachsenen Widmungen und Geschenke (für den Schwesterunterstützungsfond der evang. Krankenkasse 95 fl., für die Leihlingsherberge von dem Vorkaufverein 200 fl., für den Mittelschulneubau von 1566 fl.). — Darauf wurde der Ankauf des Hauses Heltawergasse Nr. 11 („Hotel Kurirer“) von der Sparcassa um 69.000 fl. für den Kirchenfond und des Hauses Heltawergasse Nr. 13 von den Erben Louise v. Brennerberg um 47.000 Gulden für den Samuel Baron Bruckenthal'schen Museumsfond beschlossen und soll bei der größeren ev. Gemeindevertretung die Genehmigung des Ankaufes des erstgenannten Hauses angefordert werden. — Zur Herstellung der in schlechtem Zustande befindlichen Wohnung des reformirten Pfarrers in Bethen-Szent-Miklos soll 25 fl. aus dem Karl Baron Bruckenthal'schen Stiftungsfond gegeben werden. — Weiter wird beschlossen, daß die Kirchengemeinde als Mitglied dem hygienischen Vereine mit einem Jahresbeitrag von 10 fl., dem „Roten Kreuz“ und „Weißen Kreuz-Verein“ mit einem solchen von je 5 Gulden und dem Verschönerungsverein mit einem solchen von 10 fl. beitreten solle. — Der Bau einer neuen Wärlenschkule in Bethen-Szent-Miklos wird dem hiesigen Zimmermeister J. G. Kopp, von welchem ein diesbezüglicher Plan und Kostenvoranschlag vorliegt, übergeben. — Die Uebertragung des Wirth-verhältnisses bezüglich des Hauses Heltawergasse Nr. 14 von Kaufmann Alfred Reich auf Kaufmann Friedrich Binder wird genehmigt. Dem Ansuchen der historischen Abtheilung der Pacificr Weltausstellung in Budapest betreffs Ausstellung der Gefäße aus dem Kirchenschatz, welche bereits in Nürnberg, Wien und Budapest ausgestellt waren, wird nicht zu willfahren beschlossen. — Anlässlich der feierlichen Enthüllung des Teufels-Denkmal im August findet es das Presbyterium für angemessen, die durch die Abtragung des Priesterhofs bloßgelegte Straßenseite des Gymnasialgebäudes und den Sockel der Pfarrkirche herzustellen zu lassen.

— (Vom Jahrmarkt.) Der heutige Mai-Jahrmarkt war ausnahmsweise nicht verregnet, die Temperatur nicht zu hoch, doch auch nicht zu kühl, so recht juste milieu. In den Marktbuden herrschte lebhafteste Bewegung, doch scheint das Endergebniß viel Gedränge, wenig Woll gewelen zu sein. Die meisten „Zuhörer“ dürften wohl die mit eisernen Ketten begebenen marktstreitenden und die Borzüglichkeit und Wohlfeilheit ihrer Borräthe über den grünen Klee anpreisen den Ausrufer, die meisten Käufer aus Stadt und Land die Verkäufer von Töpferwaaren, die bekanntlich leicht in Scherben zu gehen pflegen, gehabt haben. Reißenden Absatz hatten auch diesmal billige Rinderpielwaren (farbige Ballons, bunte Blasen, die beim Aufblähen oberschwebende feine Trompetentöne zum Vorschein geben, Holz- und Blechtrumpeten u. s. w.). Mit dem Zeitgeiste Schritt haltend, ließ ein Unternehmer seinen Phonographen auf dem Großen Ring um zwei Kreuzer per Kopf hören; die Menge trägt's. Edison's Erfindungen sind — uti figura docet — in des Wortes verwegentem Sinne — volksthümlich geworden; das ist nicht der Fluch, sondern der Segen der neuesten Erzeugnisse. Wenn das in dem Verhältnisse weiter geht, wird man demnächst erleben, daß bei Vorführung einer neuen Erfindung, Jedem, für seine Gefälligkeit, dieselbe in Augenschein zu nehmen, ein unentgeltliches Gabelstüchlein aufgetischt wird. Doppelt schmerz, was keine Kosten verursacht.

— (Schüler-Concert.) Der hiesige bewährte Violin-Virtuos Wenzel Dujil veranstaltet Sonntag den 7. Mai l. J. im Glaspavillon des Hermannsgartens ein Schüler-Concert. Das Programm enthält 18 Nummern. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Einen seltenen Kunstgenuß) verspricht der hiesige röm.-kath. Kirchenmusik-Verein allen Freunden ersterer classischer Musik zu bereiten. In dem Anlaß des Besuchs des Bischofs von Siebenbürgen Grafen Gustav Karl Rajláth am 11. d. M., Abends 7/8 Uhr, im Casino-Saale zu veranstaltenden Fest-Concerte werden unter Anderem aufgeführt: das berühmte Stabat Mater (Sopran) von Rossini (Soprano-Solo Frau Adele Hörbiger), die große Arie aus dem „Gion“ von Stradella, das hier bereits bekannte Soliquartett „In Deo speravit“ von Weiß (die Damen Hörbiger, die Herren Thomanndl und Schreiber), außerdem Transcriptionen alter ungarischer Marienlieder (aus der Türtenszeit) von Boglisch u. A. Das Concert, dessen Programm mit wahrhaft künstlerischem Geschmade von Frau Directrice Hedwig Hermann-Böndt zusammengestellt wurde, wird nicht verfehlen, die Leistungsfähigkeit dieses bereits seit nahezu 50 Jahren bestehenden Vereines auf's Neue zu bekräftigen.

— (Pöthlicher Tod.) Heute Vormittags wurde es einer hiesigen Hämorrhoiden-Krankerin in der Reipergasse, wo sie Waaren verkaufte, plötzlich unwohl und nach kurzer Zeit starb dieselbe infolge Herzlähmung.

— (Die Gemäldesammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den hiesigen Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

— (In der Grand-Bierhalle) finden von heute angefangen täglich Productionen der großen, unter der Direction von Ungo Francesco stehenden italienischen Gesellschaft in Musik, Gesang und Tanz statt. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Todesfälle.) Frau Leonore Wandel von Seeburg geb. Simon von Rézdi-Polyán ist am 30. April im Alter von 82 Jahren in Fogaras gestorben. Die irdischen Ueberreste wurden gestern um 2 Uhr Nachmittags im Trauerhause in Fogaras nach röm.-kath. Ritus eingeliefert, hierher überführt und heute um 3 Uhr Nachmittags in der von Seeburg'schen Familiengruft auf dem hiesigen ev. Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt. — Dr. Karl Werner, Secundararzt am Leopoldstädter Kinderspitale in Wien, ist am 25. v. M. als ein Opfer seines ärztlichen Berufes im Alter von 30 Jahren gestorben.

— (Gestorben ist: der berühmte Naturforscher und Philosoph Ludwig Büchner in der Nacht vom 30. v. in Darmstadt, im 75. Lebensjahre.

— (Die Blausäure der Apfelbäume.) Am 75. Hülfbach, 30. April wird uns geschrieben: Die Blausäure ist bereits in mehreren Comitaten in Ungarn aufgetreten; vorigen Jahres wurde dieselbe auch in Hülfbach constatirt; es werden daher alle Obstbaumbesitzer auf diese, den Apfelbäumen sehr gefährliche Insect besonders aufmerksam gemacht.

Die Blausäure auf der in Colonien rissen und mit ihrem Bildungsgelände wendet weisung nicht zu stellen; 3/4 An der im Auge lichte Die gebürtigen den Winter Das mittl ist Institut Hülfbach Hülfbach noch folgen 160 Gram in 5 facher entziehen Hülfbach sehr billig Vertilgung Schmierlein vollständig Seifenlösung Insectenpu fertig ist, erfolgreich auch die m einem Holz oder Wurzel Habe gänzliche Hülfbach angegriffen und sich diebezüglichen Hülfbach herausgegeben das Werk: Landes-Die sind von Hülfbach. —

Wentomewiland Zementm Der Marre bliche bel on die Ent dem Präsid bei welchem wurden. Sei von der Kaiserin-Kö Wolf besetzt Könnig er vereint mit von den Tra übergriffen. übermittelte Könnig Fre spielten abm Inchrift: Wentione die

berichtet: Gemeinde Steinbrüche Sandbüchle springen und darauf aus

— (Matiemus)

caut

Rest

Bar

in beka

joeben aus

Hand

Billig

Beschneiden mich in d gangbarh

Schn

berworr Kinder Socken

Volksauf- 20 Volksauf- net sind, in der 3. bis 30. August für die Dauer von 50 fl., aus zu bedien sind, einem landwirth. Aufnahmefähige

erger Spitalc verblieben 259 38 Kranke; zu 6, gestorben 20, 7er Behandlung 7. Operationen

habt.) In der des Hauptvor- für Siebenbürgen Harmonium für in ev. Schulfond- Mittelschulbau fond im jugelommenen fiond der ebang. dem Vorfuß- Daranf wurde ihrer“) von der des Heltauergerge Gulden für den und soll bei der aufes des erste- lechem Zustande en-Synt-Rillos gegebene gegeben ade als Ritglied dem „Rothfen in je 5 Gulden eitretten solle. — los wird dem züglicher Plan gung des Rieth- von Kaufmann . Dem Ansuchen budapest betrefe in in Nürnberg, a befohlen. — am August findet des Priesterhofe der Pfarrkirche

markt war aus- doch auch nicht die lebhafteste Wolle gewesen enen Reiben be- schließheit ihrer reißten Käufer bekanntlich leicht schlag hatten auch lasen, die beim en geben, Holz- it haltend, sich Ring um zwei bungen sind — e — volks- der Segen der eiter geht, wird abung, Jedem, unentgeltliches ne Kosten ver-

Violin-Vehrer in Musikpavillon gramm enthält hiefige r dm. affischer Ruffe von Sieben- ends 1/8 Uhr, unter Anderem ini (Sopran- „Sion“ von speravit“ von (Schreiber), der Türkzeit) bahrtst künft- n. Bönicke ähigkeit dieses Neue zu be-

einer tiefigen eilporgeff, wo stark dieselbe enthaltichen tags geöffnet. an anderen enden Diener

angefangen n Loungo in W u f i t, eeberg geb. on 82 Jahren n um 2 Uhr s eingetraget, Seeberg'schen befhattet. — ital in Wien, im Alter von

Joseph Ludwig Lebensjahr. W u f l b a c h, in mehreren selbe auch in r auf dieses, am gemacht.

Die Blutlaus ist honiggelb bis bräunlichroth, etwa 1/10 Millimeter lang, auf der Oberseite weißwollig behaart, lebt nur auf Aepfelbäumen und sitzt in Colonien an Zweigen, Ästen und Stämmen, an letzteren nur in Rindens- rissen und Rindenswunden und kommt an den Blättern nicht vor; sie saugt mit ihrem langen Rüssel durch die zarte Rinde, oder Rindensrisse den Bildungsaft, der zum Aufbau des Stammes und zur Wurzelbildung ver- wendet werden sollte, aus, schwächt dadurch das Wachsthum des Stammes und erzeugt mehr oder weniger große warzenähnliche Wucherungen an den Stic- keln; gedrückt geben sie einen blutrothen Saft, daher der Name Blutlaus. An der weißen Wölle, mit denen sie behaftet, sind die Läuse mit freiem Auge leicht erkennbar.

Die Blutlaus kommt im geflügelten und ungeflügelten Zustande vor, gebärt ohne Paarung flügellose Junge, beginnt im April die Wanderfahrt — den Winter bringt sie in der Erde unter den Wurzeln zu.

Das beste, in Deutschland und Tirol allseitig angewendete Vertilgungs- mittel ist die Prof. Dr. Hefler'sche Blutlaustinctur, welche im Pomologischen Institut in Reutlingen in Deutschland, sowie in den beiden Apotheken in Mühlbach stets vorrätig und zum Preise von 36 Kr. per 1/2 Liter (sammt Blechbüchse zu beziehen) ist. Dieses Mittel kann aber auch in jeder Apotheke nach folgendem Recepte bereitet werden: Schmierseife 150 Gram, Feinsiedl 160 Gram, reine Carbonsäure 9 Gramm zu einem Liter Wasser aufgelöst; in 5 facher Verdünnung, also nach Zusatz von 4 Liter Wasser zur con- centrirten Tinctur, dient dieselbe zum Depinseln und Bürsten der von Blutlaus befallenen Stellen am Stamm, an Ästen und Wurzeln; ein anderes sehr billiges, vom Obstbau-Wanderlehrer Koloman Gröbner angewendetes Vertilgungsmittel gegen Blutläuse besteht in Folgendem: 3/4 Kilogramm Schmierseife werden in 3 Liter Wasser gelöst, damit sie sich rasch und vollständig auflöse und sodann mit 100 Liter Wasser verdünnt; in diese Seifenlösung wird nur noch unter stätigem Rühren 1/4 Kilogramm edles Insectenpulver langsam zugesühtet, alsdann die Lösung zum Gebrauche fertig ist. Das entchieden beste Vertilgungsmittel, das auch in Mühlbach erfolgreich angewendet worden, ist die Hefler'sche Blutlaustinctur, wobei auch die mechanischen Vernichtungen durch Berühren mit den Fingern oder einem Holzstift, flüßiges und starkes Reiben mit feinen Pinseln, Stahldrähten oder Wurzelbürsten jedenfalls auch von Erfolg begleitet sind.

Haben sich in einem Obstgarten Blutläuse angeheftet, so ist an eine gänzliche Ausrottung derselben nicht zu denken; mittelst angegebener Be- handlungsweise ist es bei allgemeiner Anwendung jedoch sicher möglich, selbst stark angegriffene Aepfelplantagen im Vereine mit Düngung wieder aufzu- heben und sie wieder in den früheren tragbaren Zustand zu versetzen. Wer sich diesbezüglich weiter und eingehender belehren will, schaffe sich die beiden billigen Werke an: „Eintäglicher Obstbau“ von Prof. Dr. Franz Müller, herausgegeben vom feiermärkischen Volksbildungsverein, Preis 55 Kr., sowie das Werk: „Obstzähler schüler Eure Bäume“ von Koloman Gröbner, Landes-Obstbau-Wanderlehrer in Grottenhof, Preis 25 Kr. Beide Werke sind von Wilhelm Klenert, Obstbauschule in Graz zu obigen Preisen zu beziehen.

(Enttüllung eines Elisabeth-Monuments.) Aus Rentone wird vom 30. v. geschrieben: Der heutigen Enttüllung des weiland Fürstlich-herzoglichen Kaiserin-Königin Elisabeth errichteten Mo- numents wohnte die ganze Bevölkerung von Rentone und Umgebung bei. Der Maire schilderte in bewegten Worten das Andenken, welches die Ver- storbene bei der Bevölkerung von Rentone zurückgelassen habe und erinnerte an die Entree zwischen Sr. Majestät dem Kaiser-König Franz Josef und dem Präsidenten Fourie, die im verfloßenen Jahre im Hotel de Ville stattfand, bei welchem Anlasse nur Worte des Friedens und der Sympathie gewechselt wurden. Schriftsteller Salomon sagte in seiner Rede, das Monument sei von der Bevölkerung Rentones errichtet worden, welche die verstorbene Kaiserin-Königin verehrt. Von denselben Gefühlen werde auch das ungarische Volk befezt sein, wenn es in Budapest ein Monument für seine hingeföhene Königin errichten wird. Die Geföhle der Ungarn seien gegenwärtig innig vereint mit denjenigen der Franzosen. Niemals werden die Ungarn diesen von den Franzosen der Königin von Ungarn gegebenen Sympathiebeweis vergessen. Der österreichisch-ungarische Generalconsul Graf Gurovski übermittelte dem Maire den Ausdruck des Dankes Sr. Majestät des Kaiser- Königs Franz Josef. Bei der Dfizierung der Vereinigungen von Rentone spielten abwechselnd Civil- und Militärcapellen. Das Monument trägt die Inschrift: „Dem Andenken der Kaiserin Elisabeth haben die Bewohner von Rentone diesen Gedenkstein errichtet.“

(Im Steinbruche verschüttet.) Aus Debenburg wird berichtet: Ein beklagenswerther Vorfall ereignete sich am 1. d. in der Steinbruche des Grundbesizers Klampfer beschäftigt, als plötzlich eine Sandstöße sich löste. Zwei Arbeiter konnten noch rechtzeitig zur Seite springen und ihr Leben retten. Der Dritte, Julius Doros, wurde bald darauf aus dem Schutte als Leiche hervorgezogen.

(Es ist allgemein bekannt,) daß gegen Gicht und Rheu- matismus das sicherste Mittel jene vorzügliche Salbe ist, welche in der

Apotheke des Hoflieferanten Bela Joltan in Budapest erhältlich ist. Dieses unübertreffliche Mittel heilt — wie zahlreiche Dank- und Aner- kennungsschreiben beweisen — schon in wenigen Tagen die hartnäckigsten und ältesten Gicht- und Rheumaliden.

(Ein eigenes Todesurtheil unterschrieben) hat ein Schriftführer beim Strafgerichtshof in Sygebin. Wegen seiner unbedachten Naivheit in der Erlebigung von Acten aller Art wohlbekannt, spielten ihm seine Collegen eine kleine Pöffe, indem sie ein regelrecht ausgestattetes Schriftstück verfaßten, durch das er wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt wurde. Mit anderen Acten kam auch das Todesurtheil in die Hände des Schriftführers, der dasselbe thätlich ohne nähere Befichtigung mit gewohnter Frigilität unterschrieb. Das Seligen des Spases wurde von den Collegen des zum Tode Verurtheilten natürlich viel belacht.

(Wieder ein wandelnder Berg.) Aus Mailand wird gemeldet: In der Gemeinde Fontana, Provinz Bologna, ist ein gewaltiger Bergsturz niedergegangen. Das ganze Thal ist gesperrt. Die Einwohner waren rechtzeitig gewarnt worden und sind gerettet. Viel Vieh ist verloren gegangen.

(Kleine Mittheilungen.) In Verlust gerathen sind am 2. d. M. zwei Trauringe, und zwar mit der Gravirung N. S. d. V. 25/4 1895 und L. B. 13/12 1857. Etwaige Anhaltspunkte über den Verbleib dieser Ringe werden erbeten von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Ungarisches Theater.

Stefan Gécsy's gestern hier zur Erstaufführung gebrachtes Original- Volksstück „A gelesi kis király“ steht hinter dessen „A gymesi vadvirág“ in Bezug auf dramatischen Aufbau und plastische Durchführung weit zurück. Die Charaktere sind zu wenig abgerundet, die Gestalten nicht genug klar abgeblent und machen den Eindruck eines Ergebnisses von „Schneeliechen“. Dem Ganzen gebricht es an der packenden Kraft der Unmittelbarkeit; selbst der agrarsozialistischen Ausschreitungs-Szene im zweiten Acte gebricht es an Fertigkeit in der Ausgestaltung. Was beispielsweise in der Fabrikarbeiter- Streik-Szene in „Vargel Turoker“ so übermächtig wirkt, geht in dem Ausbruche des Aufstandes der Gelejer Feldarbeiter verloren und läßt den Zuschauer kalt. Ueberhaupt sühlt Gécsy sichereren Boden unter seinen Füßen, wenn er unter Székely's Führung, als im Vorhilde Comitatu, wo er seinen Gelejer Rabob von einem liebenswürdigen agrarsozialistischen Agitator meuchlings erschießen läßt. In den Mängeln des Stückes gefelle sich noch der Uebelstand, daß gleich bei Beginn der Exposition das Spiel der Darsteller durch manche Stöckung — gemeinlich Kunstpause — Abbruch erlitt und die erforderliche Stimmung unvortheilhaft beeinflusst war. Erfolg für Gines und Anderes bietet die prächtige Reinheit der Sprache, die auch dieses schwächere Werk Gécsy's charakterisirt.

Von den darstellenden Kräften behaupteten sich im Vorbergrunde die Damen Szalkay (Egber) und Gagy (Bofita). Jene erseute durch schneidigen Vortrag ihrer Volkslieder, diese durch herziges, thaufrisches, die Herzen der Zuschauer eroberndes Spiel; Beide wurden wiederholt bei ge- öffneter Bühne lärmlich applaudirt und hervorgerufen; derselben Aus- zeichnung wurde auch Frau Szalkay's Partner, Herr Nagy (Rovab), für seine gefangliche Sifung theilhaftig. Mit Anerkennung verdienen erwähnt zu werden: die Herren Deröy (Tardi), Szepessy, der sich als „Peter“ einen Special-Hervorruf erspielte, Décsy (Barna Miklos) und Gabian (Rovacs), schließlich Fr. Dorcsigky, die als Witwe Régh's sich — wie stets — als rollenfest erwies.

Verlosungen.

(1860-er k. k. Staats-Lotterie-Anleihe.) Wien, 1. Mai. Bei der heutigen Ziehung der 1860-er Lose gewann den Haupttreffer von 300.000 fl. Serie 12313 Nr. 11; 50.000 fl. gewann S. 4059 Nr. 12; 25.000 fl. S. 11969 Nr. 7; 10.000 fl. gewonnen S. 3004 Nr. 1 und S. 10266 Nr. 17; je 5000 fl. S. 495 Nr. 13, S. 1608 Nr. 9, S. 3845 Nr. 2, S. 4621 Nr. 15, S. 5687 Nr. 4, S. 8192 Nr. 9, S. 10603 Nr. 17, S. 11454 Nr. 10, S. 12928 Nr. 18, S. 13565 Nr. 14, S. 15476 Nr. 8, S. 16869 Nr. 8, S. 17373 Nr. 7, S. 17785 Nr. 7 und S. 17938 Nr. 10; je 1000 fl. gewonnen S. 81 Nr. 18, S. 506 Nr. 14, S. 506 Nr. 19, S. 1286 Nr. 7, S. 1490 Nr. 2, S. 1865 Nr. 15, S. 3964 Nr. 19, S. 4207 Nr. 4, S. 5312 Nr. 16, S. 6280 Nr. 10, S. 8202 Nr. 8, S. 9025 Nr. 13, S. 9400 Nr. 5, S. 11669 Nr. 2, S. 11753 Nr. 6, S. 12272 Nr. 14, S. 12313 Nr. 7, S. 12313 Nr. 19, S. 12928 Nr. 15, S. 13711 Nr. 6, S. 14037 Nr. 2, S. 14394 Nr. 15, S. 14684 Nr. 4, S. 14976 Nr. 16, S. 15526 Nr. 7, S. 15574 Nr. 14, S. 16615 Nr. 12, S. 16615 Nr. 20, S. 17373 Nr. 18 und S. 17938 Nr. 13. — Alle oben nicht ange-

föhren Gewinnnummern, welche in den am 1. Februar d. J. verlosten Serien enthalten sind, gewinnen je 600 fl. Die Auszahlung der Treffer erfolgt am 1. August 1899.

(Stalienische Rote Kreuz-Lose.) Bei der am 1. d. in Rom stattgehabten Verlosung wurden in der Amortisationsziehung nach- stehende 20 Serien verloht: 10 117 1689 1929 3030 3226 4121 4503 5674 7146 7678 8916 9046 9093 9182 9812 9944 10337 10945 11690. Die in diesen 20 Serien enthaltenen 1000 Lose gewinnen je 31 Lire. In der Prämienziehung gewann den Haupttreffer mit 35.000 Lire S. 6606 Nr. 1, den zweiten Treffer mit 2000 Lire S. 9441 Nr. 6, den dritten Treffer mit 1000 Lire S. 7665 Nr. 8. Je 50 Lire ge- wannen: S. 3721 Nr. 47, S. 4066 Nr. 2, S. 6158 Nr. 5 S. 6515 Nr. 25 und S. 11084 Nr. 41. — Die Auszahlung erfolgt vom 9. d. angefangen.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. Mai. Heute Früh fand die glänzende Frühjahrsparade der Garnison vor Seiner Majestät und dem Erzherzog Franz Ferdinand statt.

Wien, 3. Mai. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde erklärt, es wünsche wohl lebhaft die geistliche, fortschreitende Entwicklung der evangelischen Kirche in Oesterreich, protestirt jedoch entschieden gegen jede Ausnützung des evangelischen Bekenntnisses zu politischen Zwecken.

Fremden-Liste vom 3. Mai.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Dr. German, Arzt, von Distrit; v. Banherna sammt Familie, Obergespan, Thierfeld, German, von Fogaras; Bihari sammt Gattin, Einbleichter, von Arpas; Ruchmann, Beamter, Papp, Militär-Caplan, von Klausenburg; Regenbogen, Kaufmann, von Karlsburg; Watern, Volliger, Kaufleute, von Wien; Heißler, Kronb. Ruffler, Nobbe, Hecht, Leplansk, Bojor, Braun, Klein, Schöckel, Sommer, Landbl, Falner, Kaufleute, von Budapest. Hotel New Yorker. Singer, Oberb, Kaufmann, von Kronstadt; Kleine, Oberb, Krepper, Oberlieutenant, Morfcher, Hauptmann, von Maros-Basarhely; Luciescu sammt Familie, Professor, von Bukarest; Demich sammt Gattin, Privatier, von Szamostelek; Gimbelshan, Gutfabrikant, Berke, Kaufmann, von Fogaras; Knack, Rep, Kaufleute, von Budapest; Babba, Kaufmann, von Wien; Eßigmann sammt Familie, Kaufmann, von Akerhelu; S. Raflo, F. Raflo, Kaufleute, von Gyerogyo-Szent-Miklos. Hotel Welser. Guthier, Ingenieur, von Rineen; Theil, Schuhmacher, Schneider, Prebigher-Gattin, Bilik, Kaufmann, von Akerhelu; Binder, Rector, von Mergeln; Schneider, Notär, von Seligshab; Müller, Notär, von Zib; Heißler, Weislicher, von Tarnen; Welles, Gelb, Grund, Fisch, Pab, Kaufleute, von Karlsburg; Reiner, Maurer, Kaufleute. Hotel Habermann. Jencin, Notär, von Gachfeld; Großfeld, Gutmwirth, Apfelbaum, Kaufmann, von Aigen; Blatterer, Farmer, von Stolzenburg; Schneider, Gutmwirth, von Mergeln; Grünhut, Reisender, von Gyula; Loungo sammt Gesellschaft, Vollsänger, von Kronstadt.

(Eingefendet.)

Fouland-Seide 65 kr. bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private port- und neuerfreier Haus. Ruster umgebend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Direction: Ludwig Szalkay. Donnerstag den 4. Mai 1899: I. Monnement. Kék asszony. — Die blaue Frau. Operette in 3 Acten von A. Riorat und P. Osbourne. Musik von Louis Barney. 4. Vorstellung.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Mai. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 119.80 1860-er Lose 139.60 4 1/2-%ige Kronen-Rente 97.30 Deferr.-ungarische Bank-Actien 916. — 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 121. — Ungarische Credit-Actien 383.25 4 1/2-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876 120.10 Oesterreichische Credit-Actien 367.75 5-%ige Grundentl.-Obligat. 95.85 20 Francs-Stück 3.55 4-%ige Grundentl.-Obligat. 96.85 Deutsche Reichsmark 58.92 4-%ige Prämien-Lose 164.25 Bonbon a vista 120.45 Ungarische Prämien-Lose 164.25 Paris a vista 47.80 4-%ige Deferr. Papier-Rente 100.95 4-%ige Deferr. Silber-Rente 100.60 4-%ige Deferr. Gold-Rente 119.30 4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40-%. jährl. Verz. 101. —

Ein cautionsfähiger Wirth wird gesucht. Näheres in der [327] 1 Restauration J. Mihair, Schwimmschulgasse 3.

Banater Mehle in bekannter unerreichter Qualität soeben aus frischer Mahlung angelangt bei der „CONCORDIA“, Handels-Actien-Gesellschaft, Hermannstadt. [297] 6-6

Billige Einkaufsquelle. Directer Bezug aus den ersten Fabriken, beschneider Nutzen bei kleiner Regie setzen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der [296] 5 Schnitt- und Wirkwaare hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigst. J. Eyer mann, Kleiner Ring Nr. 16.

Zu vermieten: 2 Gassen-Wohnungen, bestehend in 4-5 Zimmern, elektrisch eingerichtet, eventuell 3 kleinere Wohnungen. Theilweise sofort, theilweise vom 1. Juli zu beziehen. Näheres zu erfragen [317] 2-3 Reisergasse 11.

Ein Eber Meissner Race, 14 Monate alt, 173 cm. lang und 93 cm. hoch, ist zu verkaufen bei [338] 1-1 Johann Leich, Vizakna.

Chocolat SUCHARD Ueberall käuflich Cacao [307] 24

Weichholz-Abfälle zu halbem Brennholzpreis, sowie Schwarten und ungefüamte Seitenbretter zu billigsten Preisen empfiehlt die Dampfjäge-Firma [319] 3 Mersing & Lessel.

Sämmtliche Sorten Mineral-Wässer heuriger Füllung eingetroffen. [333] 2-3 Ludwig Fuchs.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät. XX. k. k. Staats-Lotterie für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke. Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 12.728 Gewinne in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 403.160 Kronen. Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen. Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Juni 1899. Ein Los kostet 4 Kronen. Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I., Riemergasse 7, in Lotto-collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnamtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis. Die Lose werden portofrei zugesendet. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie. [331] 1-10

# Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12,

empfiehlt billigst

## Saison-Neuheiten

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren;  
hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei  
in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preiscurant die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

Grösster Gewinn  
im glücklichsten Falle

# 1.000,000 Kronen.

VERZEICHNISS  
aller 50.000 Gewinne.  
Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.  
Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt.

1	Prämie mit	600000
1	Gew. à	400000
1	"	200000
2	"	100000
1	"	90000
1	"	80000
1	"	70000
2	"	60000
1	"	40000
1	"	30000
5	"	25000
1	"	20000
7	"	20000
3	"	15000
31	"	10000
67	"	5000
3	"	3000
432	"	2000
763	"	1000
1238	"	500
90	"	300
31700	"	200
3900	"	170
4900	"	130
50	"	100
3900	"	80
2900	"	40

50,000 Gew. u. Pr. im Betrage 13.160,000

Die vierte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält

100,000 Original-Loose und 50,000 Geld-Gewinne

also die Hälfte der Loose müssen laut nebenstehendem Verzeichniss mit Gewinnen gezogen werden und ist die Gewinnchance eine enorm grosse.

Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160,000 Kronen zur sicheren Entscheidung. Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen.

Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmässig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.—  
" halbes " I. " 3.—  
" viertel " I. " 1.50  
" achtel " I. " 0.75

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen versenden sofort nach Ziehung, amtliche Pläne stehen gratis zur Verfügung. Die Ziehungen finden öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.

Wir bitten Aufträge spätestens bis zum

18. und 19. Mai d. J.

an welchem Tage die Ziehung stattfindet

direct an uns einzusenden.

## A. Török & Co.,

Hauptcollecteure

der kön. ung. Classen-Lotterie,

Budapest, V., Waitzerring 4a.

Viele und sehr grosse Gewinne zahlen wir an unsere werthen Kunden aus und zwar in kurzer Zeit über Eine und eine halbe Million Kronen.

[179] 2-5

Bestellbrief zum Abschneiden.

Herrn A. TÖRÖK & Co., Budapest.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plänen.  
Der Betrag von fl. .... } Ist per Nachnahme zu erheben. } Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. } bitten zu durchstreichen.

Genaue Adresse

### Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Bei der Debörz Finanzdirection die Finanzdirector-Stellvertreter-Stelle. Gesuche bis 14. Mai.

Beim Székelyburger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 14. Mai.  
Beim Spinnof-Dobokzer Comitatsamte die Stelle des Waisenrath-Präsidenten. Gesuche bis 15. Mai.  
Beim Dezer „Kudolf-Spital“ die Secundararzt-Stelle. Gesuche bis 15. Mai.

Depôts en gros  
in Caimeni  
(Rumänien) u.  
Karlsburg.

## „Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft  
Hermannstadt.

Filiale  
Fogarash  
für en gros  
et détail.

### Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Bisquits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien).

### Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irländer Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwohle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mühlhausen i. E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

### Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export mit schriftlicher Garantie.

## Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, dienftaugliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamte geprüfte, abgezogene Uhren mit 2-jährigem Garantieschein, zu den billigsten Fabrikpreisen, direct an die Privatkundschaft zum Versandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

fl. 6.50

loftet eine echte abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, Email-Zifferblatt und Secundenzeiger und 2-jähr. schriftlicher Garantie.  
Nidel-Remontoir-Uhr . . . fl. 3.75  
Echt silb. Rem.-Uhr Ia . . . 4.50  
Echt silb. Rem.-Uhr Ia . . . 4.50  
Echt silb. Rem.-Uhr, Phantase . . . 6.—  
Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldrand . . . 6.25  
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr . . . 7.—  
Echt Silber-Rem.-Uhr, 15 Rubis, Ia-Werk . . . 9.50  
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel Ia-Werk . . . 7.50  
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel mit Goldrand . . . 8.50  
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr 3 Silbermantel, 15 Rubis . . . 8.50  
mit härterem Gehäuse . . . 10.25  
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel harter Sorte, 15 Rubis . . . fl. 11.50  
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Ia-Werk, 15 Rubis, 3 Silbermantel . . . 11.75  
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Doppel-mantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Werk . . . 11.25  
Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr . . . 6.50  
Dieselbe mit Goldrand . . . 7.25



fl. 7.75

loftet eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel, feinem Werk, Secunden-Zeiger und innere Zeigerstellung und 2-jährige schriftliche Garantie.  
Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberdeckel . . . 7.50  
Echt 14 karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhr . . . 12.50  
mit Doppelmantel . . . 16.25  
Echte massive Silber-Panzer-Uhrkette von fl. 1.50 bis fl. 6.  
Silber-Flachpanzerkette . . . fl. 2.—  
Silber-Sultan-Gliederkette . . . 1.80,  
Silber-Knoten-Kette, 8-reibig fl. 4.5, 4-reib. fl. 5.50, 5-reibig . . . 6.50.

Silber-Gehöretische und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwicker etc.

In echt Silber.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, stets fertige Uhrgehäuse, Halsketten, Hals-, Metallknoten, Alee-Plättchen, Gravirtenadeln, Cigarretten- und Tabakstiefeln, Feuerzeuge, Cigarretten- und Cigarrenspitzen, Pocale, Liqueure und Kaffe-Services, Schreib- und Rauch-Services, Uhren-Preise, Gelegenheits- und Preisgegenstände in noch nie dagewesener großer Auswahl.

So auch China-Silberwaaren, einziger Export für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll  
Julius Erös, Eigenthümer.

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflichst ersucht.  
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.

[225] 10